

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Oratorium

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

Ebendaselbst ist eine Piscina eingefügt. So entstand die neue Sakristei; einer Schlimmbesserung ärgerster Art war dadurch Genüge gethan.

Beachtenswerth sind in dem verquickten Raum einige augenscheinlich von dem Verfertiger des Chorgestühles Frater Andreas Felderer (s. o. S. 109) kunstreich geschnitzte kleinere Paramentenschränke in Rococoformen. Der stattliche Hauptschrank mit dem Ankleideisch verräth durch seine Einzelformen und die Intarsia seiner aus verschiedenen Holzarten bestehenden Flächenornamentation die jüngere Entstehung; er wurde im Jahre 1784 von Frater Joseph Bockmeyer verfertigt. Die Schränke enthalten, ausser Paramenten, einige Messbücher aus dem 17. und 18. Jahrhundert mit geschmackvoll gestanzten Ledereinbänden und stilisierten silbernen Spätrenaissance- und Rococobeschlägen.

Unmittelbar vor dem Hauptschrank und unter dem Trittbrett des Ankleideisches legte neuerlich (1895) Herr Pfarrer Klein fünf in den Boden eingelassene Grabplatten frei, von denen die älteste und wichtigste mit den drei heraldischen Schilden der Weinsberger geschmückt und von nachstehender Randschrift in gothischen Minuskeln umzogen ist:

+ anno · dm · mcccc^oxlifi · pria · feria · sex · p · die · sti · michahel ·
obiit · nobil · dñs · dñs · engelhard · d · wimspurg · sac · iperii · hditate ·
camerari ·

Ob diese aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammende Grabplatte mit dem S. 106 beschriebenen und abgebildeten inschriftlosen Denkmal eines Weinbergers aus dem Beginn desselben Jahrhunderts im Sinn eines nachträglichen Epitaphs in Beziehung zu setzen ist, lassen wir dahingestellt und begnügen uns mit der Bemerkung, dass die jetzige Stelle der Grabplatte aus örtlichen Gründen nicht wohl der ursprüngliche Standort sein kann.

Kaum anders wird es sich mit den vier anderen, jüngeren und künstlerisch bedeutungslosen Steintafeln verhalten. Ortsgeschichtlich erwähnenswerth sind nur: die Grabplatte des letzten katholischen Stadtpfarrers an der ehemaligen Marienkirche, jetzigen evangelischen Kirche, Laurentius Stilpenagel † 1626, und die Grabplatte des 1683 gestorbenen in der Randschrift *conventus Wimpinensis restaurator zelosissimus* genannten Priors Theodor Tholen, dessen redendes Wappen eine Dohle im Felde zeigt. Das unklassische Wort *zelosissimus* (vom biblischen *zelotes* abgeleitet) bezieht sich augenscheinlich auf den rühmlichen Eifer, womit Prior Tholen die Vermögensverhältnisse des Klosters nach schwerer Bedrängniss wieder geordnet hat.

Zu dem Oratorium im Obergeschoss führt aus der neuen Sakristei eine Stiege mit ornamentalen Holzschnitzereien in Spätrococo. Hinangeschritten dürfte der kunstliebende Betrachter die in ähnlichen Stilformen geschnitzten Sitzreihen der Konventualen nur eines flüchtigen Blickes würdigen, um seine Aufmerksamkeit voll und ganz der edlen Einfachheit und reinen Schönheit der oberen Bautheile des hier in ungehemmter Freiheit wirkenden gothischen Chorhauptes zu widmen. Leider wird er aber auch peinlich sich berührt fühlen durch den unwürdigen Zustand, in welchen die disharmonischen Einbauten das hochmonumentale Heiligthum versetzt haben.

Grabplatten

Oratorium

Der Kirchenvorstand beabsichtigt für die nächste Zeit die Vornahme verschiedener Erneuerungen des Gotteshauses; möge es ihm auch gefallen, dem herrlichen Chor die ursprüngliche Bestimmung als Sanktuarium durch Versetzung des Hochaltares in die grossräumige Ostung zurückzugeben und dadurch der Kirche ihre volle baukünstlerische Wirkung, die nur vom Ganzen ausgeht, zu sichern.



KREUZGANG UND KONVENTSGEBÄUDE DES EHEMALIGEN DOMINIKANER-KLOSTERS

Eingang
zur Baugruppe

Der Kreuzgang und das damit in Verbindung stehende Konventsgebäude lehnen sich unmittelbar an die Südseite der Klosterkirche an. In der zur Baugruppe ansteigenden, durch architektonische Prospekte überaus malerisch wirkenden Klostergasse führt östlich vom Chor eine Treppe zum Eingang und zum Pförtnerhause. Dieser Bautheil erlitt im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts eine Veränderung von Grund aus. Auf diesen Umbau deutet am Durchgang des Gebäudes die Jahrzahl 1770 an der Rococo-Einfassung des Schlusssteines. In der Mitte des Steines ist das Relief eines Hundes mit lodernder Fackel im Maule als Dominikaner-Symbol im Sinn von *Domini canes, Hunde des Herrn* — kunstlos ausgemeisselt. Darüber erscheinen zwei gekreuzte Stäbe als Konventszeichen, an dessen Seiten die Initialen C W O P, eine Abbreviatur von *Conventus Wimpinensis Ordinis Praedicatorum, Wimpfener Konvent des Predigerordens*, sind. Auf dem Rücken des Hundes erhebt sich ein Blumenstengel und ein freischwebender sechsstrahliger Stern. Die Thürgewände zeigen die dem Rococo eigenthümliche Eckengliederung gebrochener Rundstäbe. Das Gitter an dem Auslugfenster der Pförtnerwohnung ist eine einfach schöne, gediegene Kunstschorserarbeit. — Der darauf folgende, ebenfalls in Rococoformen errichtete Haupteingang des Klosters liegt neben der Ostseite der Sakristei und führt unmittelbar in den Kreuzgang, woselbst gleich rechts eine kleine, dem Anschein nach holzgeschnitzte Pietasgruppe mit Spuren ehemaliger Vergoldung in einer vergitterten Nische steht. Die Gruppe trägt die Merkmale der Spätgotik des 15. Jahrhunderts, ist aber künstlerisch anspruchslos.

Kreuzgang

Der Kreuzgang (Fig. 57) umschliesst einen quadratischen Raum von je 22 m Seitenlänge: den ehemaligen Klostergarten oder Kreuzgarten, in dessen Mittelpunkt ehedem — in Uebereinstimmung mit erhaltenen Klosterfriedhöfen dieser Art — ein Krucifix oder ein mit einem Kreuz bekrönter Brunnen gestanden haben mag, der zu den Gesichts- und Händewaschungen der Religiosen vor dem Eintritt in die Kirche sowie vor und nach den Mahlzeiten diente. Jetzt ist der Garten in einen freien Platz umgewandelt und Turngeräthe für die Schuljugend stehen umher. — Das stattliche Bauwerk stellt sich in seinen vier Flügeln als ein zweigeschossiger Gebäudekomplex dar, dessen Erdgeschosse nach dem Kreuzgarten als luftige Arkaden sich öffnen und reizende perspektivische Durchsichten gewähren. Die Struktur des Gebäudes scheint in einem Zuge geschaffen zu sein; das Pfosten- und Maasswerk der Arkatur hingegen verdankt seine Entstehung verschiedenen Zeiträumen. Darnach sind denn auch die